



Claudia Schmeißer
Stefan Stuth
Clara Behrend
Robert Budras
Lena Hipp
Kathrin Leuze
Johannes Giesecke

Länderprofil Deutschland

Atypische Beschäftigung 1996–2009

Diese Länderstudie ist im Rahmen des Projektes „Institutionelle Bedingungen des Zusammenhangs von atypischer Beschäftigung und sozialer Ungleichheit in Europa“ unter der Leitung von Prof. Jutta Allmendinger Ph.D, Prof. Dr. Johannes Giesecke, Prof. Dr. Kathrin Leuze entstanden und finanziell durch die Hans-Böckler Stiftung gefördert worden.

Die Profile aller 20 Länder finden Sie unter www.wzb.eu/atypisch
Erschienen: Juni 2012

Zitierweise/Citation:

Schmeißer, C., Stuth, S., Behrend, C., Budras, R., Hipp, L., Leuze, K., Giesecke, J. (2012): Länderprofil Deutschland, in: Atypische Beschäftigung in Europa 1996 – 2009, Discussion Paper P 2012-001, Berlin: WZB, S. 190-198, www.wzb.eu/atypisch.

Das Urheberrecht liegt bei den Autor/innen.

Wichtige Begriffe

Das **Wirtschaftswachstum** ist die Steigerung des gesamtwirtschaftlichen Einkommens bzw. des Wertes der gesamtwirtschaftlichen Produktion. Die verwendeten Wachstumsraten stellen das Verhältnis des Bruttoinlandsproduktes eines Jahres gegenüber dem Vorjahr dar und wurden um die Preisentwicklung bereinigt.

In die **Untersuchungspopulation** gehen alle Personen ein, die zum Zeitpunkt der jeweiligen Erhebung im erwerbsfähigen Alter waren (zwischen 15 und 64 Jahre), nicht in Gemeinschaftsunterkünften lebten (Klöster, Krankenhäuser etc.) und nicht wehrpflichtig waren.

Eine Person gilt als **erwerbstätig**, wenn sie privat oder öffentlich angestellt oder selbstständig mindestens eine Stunde pro Woche arbeitet und dafür Gehalt, Lohn oder eine andere monetäre Entlohnung erhält. Sie gilt als **arbeitslos**, wenn sie nicht erwerbstätig ist, aber aktiv nach einer Arbeit sucht und dem Arbeitsmarkt zur Verfügung steht bzw. innerhalb der nächsten drei Monate eine Arbeit antritt. Als ökonomisch **inaktiv** gelten diejenigen, die weder erwerbstätig noch arbeitslos sind. Inaktive, die sich in einer Aus- und Weiterbildung befinden, werden der Kategorie **inaktiv in Aus- oder Weiterbildung** zugeordnet.

Ein **Normalbeschäftigungsverhältnis** besteht, wenn ein abhängiges Beschäftigungsverhältnis von wöchentlich mindestens 35 Stunden (Vollzeit) vorliegt und der Arbeitsvertrag unbefristet ist.

Marginale Teilzeit bezeichnet eine Erwerbstätigkeit, die wöchentlich für weniger als 20 Stunden ausgeübt wird.

Substanzielle Teilzeitbeschäftigung bezeichnet eine Erwerbstätigkeit, die für mehr als 20 und weniger als 35 Stunden pro Woche ausgeübt wird.

Eine **befristete Beschäftigung** besteht dann, wenn der Arbeitsvertrag zeitlich begrenzt ist. Wir differenzieren zwischen befristeter Beschäftigung (35 und mehr Wochenstunden) und befristeter Teilzeitbeschäftigung (weniger als 35 Wochenstunden).

Selbstständigkeit besteht dann, wenn eine Erwerbstätigkeit vorliegt, die Haupterwerbstätigkeit jedoch kein Angestelltenverhältnis ist.

Soloselbstständigkeit bezeichnet eine Selbstständigkeit ohne Angestellte.

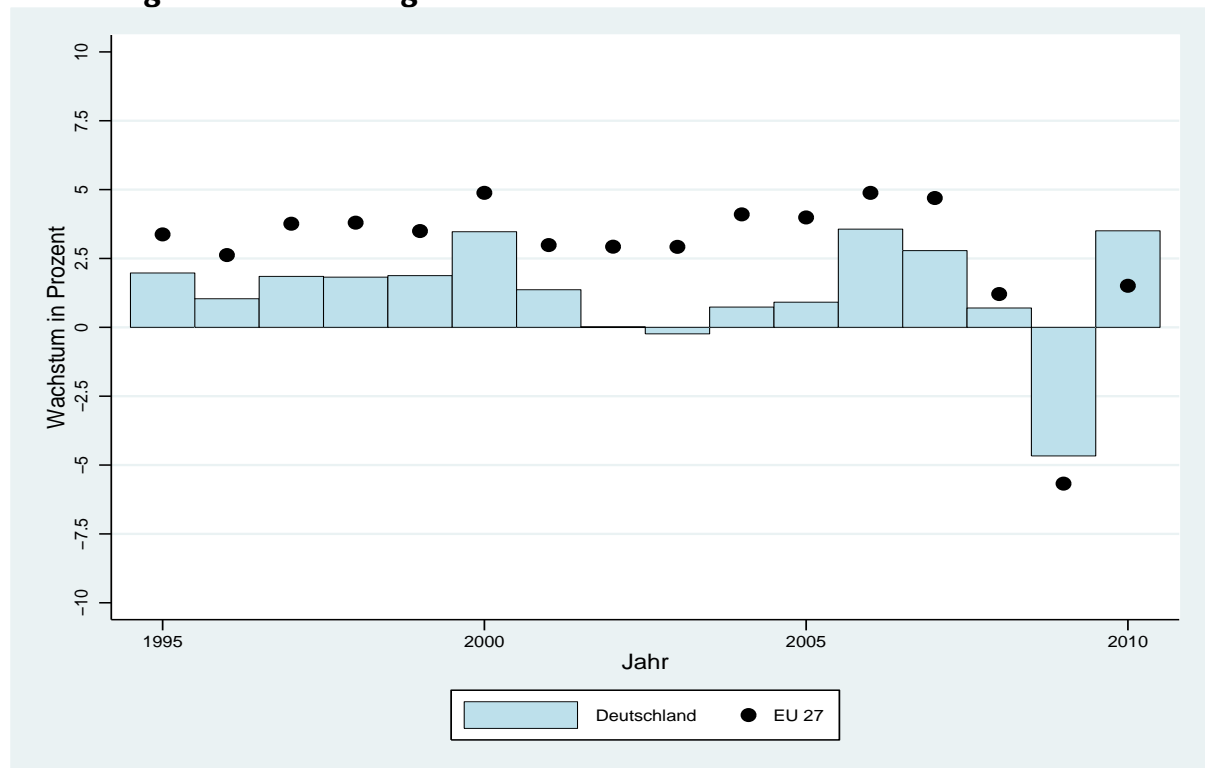
Die **Bildungsgruppen** „niedrig“, „mittel“ und „hoch“ beruhen auf der sogenannten ISCED Klassifizierung von Bildungsabschlüssen, die von der UNESCO entwickelt wurde.

Länderprofil Deutschland

Allgemeine wirtschaftliche Entwicklung

Das deutsche Wirtschaftswachstum¹⁵ veränderte sich zwischen 1995 und 1999 nur wenig und lag durchschnittlich bei 1,7 Prozent. Im Jahr 2000 stieg es sprunghaft von 1,9 auf 3,5 Prozent, fiel jedoch bereits 2001 wieder deutlich ab. Die Phase zwischen 2002 und 2005 war in Deutschland durch ein sehr schwaches Wachstum gekennzeichnet. Deutschlands Wirtschaft wuchs jährlich im Durchschnitt nur um knapp 0,6 Prozent, während die der anderen EU-Staaten im gleichen Zeitraum um durchschnittlich 3,4 Prozent wuchsen. In den Jahren 2006 und 2007 wuchs die deutsche Wirtschaft mit Wachstumsraten von über 2,5 Prozent wieder stärker. Mit Beginn der Wirtschaftskrise im Jahr 2008 verringerte sich das Wachstum auf 0,7 Prozent. 2009 brach die Wirtschaftsleistung ein und schrumpfte um 4,7 Prozent. Doch schon 2010 wuchs das BIP wieder um 3,5 Prozent. Damit zählte Deutschland zu der europäischen Spitzengruppe und überwand die Krise vergleichsweise gut.

Abbildung 12: Veränderungsrate des BIP in Deutschland 1995 bis 2010.



Datenbasis: Internationaler Währungsfonds und Weltbank.

Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 insgesamt

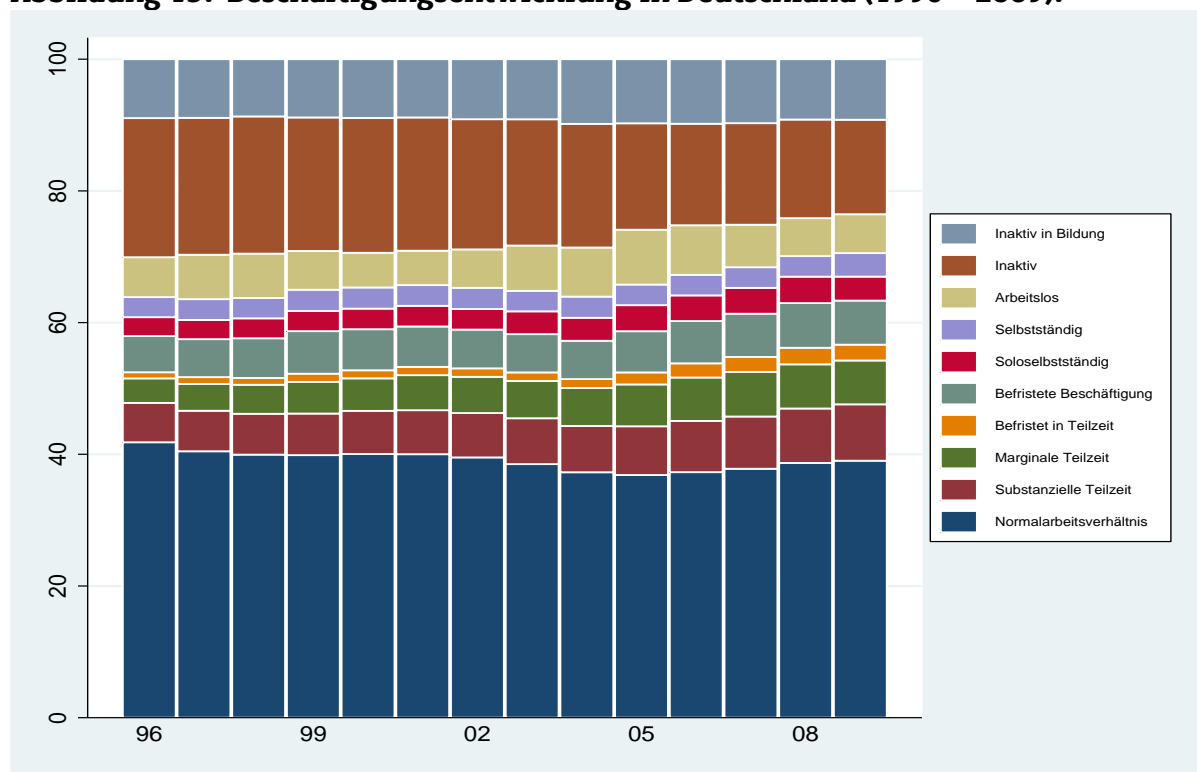
Die Erwerbsbeteiligung in Deutschland zeigte seit 2005 einen deutlichen Aufwärtstrend, der auch durch die Wirtschaftskrise des Jahres 2009 nicht ausgebremsst wurde. Dabei gewannen vor allem atypische Beschäftigungsverhältnisse zunehmend an Bedeutung, während unbefristete Vollzeittätigkeiten bis 2005 abnahmen und von 2006 bis 2009 wieder einen leichten Zuwachs verzeichneten (vgl. Abbildung 13).

Nachdem der Anteil der Erwerbstätigen 2001 von 64 Prozent (1996) auf 66 Prozent stieg, sank er 2004 erneut auf das Niveau von 1996. In den folgenden Jahren wuchs der Anteil der Beschäftigten stetig und erreichte 2009 71 Prozent. In absoluten Zahlen ausge-

¹⁵ Das Wirtschaftswachstum ist die Steigerung des gesamtwirtschaftlichen Einkommens bzw. des Wertes der gesamtwirtschaftlichen Produktion. Die hier verwendete Wachstumsrate stellt das Verhältnis des Bruttoinlandsproduktes eines Jahres gegenüber dem Vorjahr dar und wurde um die Preisentwicklung bereinigt.

drückt, gingen 1996 lediglich 35,9 von 56,2 Millionen Personen im erwerbsfähigen Alter einer Erwerbstätigkeit nach. Ihre Zahl stieg 2009 auf 38,6 von 54,8 Millionen. Die Arbeitslosigkeit pendelte bis zur Jahrtausendwende zwischen 5 und 7 Prozent. Sie erhöhte sich bis 2005 auf 8 Prozent und lag seit 2007 stabil bei 6 Prozent.

Abbildung 13: Beschäftigungsentwicklung in Deutschland (1996 – 2009).



Datenbasis: Mikrozensus bis 2008, ELFS für 2009 (2. Quartal basierend auf Jahres- und Quartalsstichprobe).

Die Zahl der Inaktiven¹⁶ reduzierte sich über den gesamten Betrachtungszeitraum hinweg kontinuierlich von 11,9 auf 7,9 Millionen. Das entspricht einem anteilmäßigen Rückgang von 21 auf 14 Prozent. Der Anteil der Inaktiven in Aus- und Weiterbildung bewegte sich von 1996 bis 2009 zwischen 9 und 10 Prozent.

Der Anteil der Normalarbeitsverhältnisse ging von 42 Prozent (1996) auf 37 Prozent (2005) zurück. Er betrug seit dem Jahr 2008 trotz der Wirtschaftskrise 39 Prozent. Im Vergleich dazu wuchs der Anteil der atypisch Beschäftigten¹⁷ insgesamt von 19 Prozent (1996) auf 28 Prozent (ab 2008). Von den untersuchten Formen atypischer Beschäftigungsverhältnisse kam Teilzeitarbeit¹⁸ die größte Bedeutung zu, gefolgt von befristeten Tätigkeiten¹⁹ und Soloselbstständigkeit.

Der Anteil der Teilzeitbeschäftigten nahm von 1996 bis 2009 kontinuierlich von 11 auf 18 Prozent zu. Während dabei befristete Teilzeittätigkeiten auf einem Niveau von 1 bis 2 Prozent verharren, gewann sowohl marginale als auch substanzielle Teilzeit an Umfang. Der Anteil marginaler Teilzeit erhöhte sich von 4 Prozent (1996) auf 7 Prozent (2006) und stagnierte seitdem. Substanzielle Teilzeit wuchs von 6 Prozent (1996) auf 9 Prozent (2009).

¹⁶ Mit Inaktiven sind Personen gemeint, die weder erwerbstätig noch arbeitsuchend sind.

¹⁷ Soweit nicht anders angegeben, setzen sich atypische Beschäftigungen aus allen betrachteten Formen von Teilzeit, Befristung und Soloselbstständigkeit zusammen.

¹⁸ Teilzeit umfasst marginale (weniger als 20 Stunden pro Woche), substanzielle (mehr als 20 und weniger als 34 Stunden pro Woche) sowie befristete Teilzeit.

¹⁹ Befristete Beschäftigung meint im Folgenden allgemeine Befristung und befristete Teilzeitbeschäftigung.

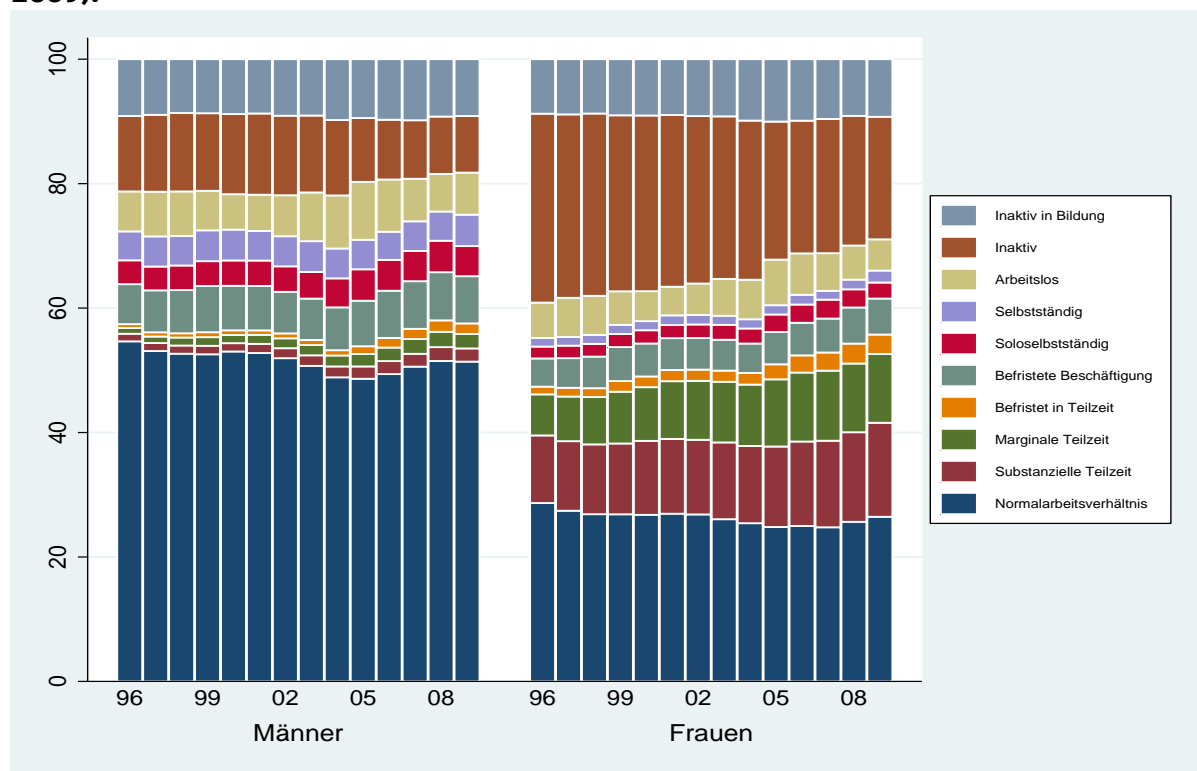
Befristet Beschäftigte verzeichneten im Betrachtungszeitraum einen proportionalen Zuwachs von 6 auf 9 Prozent. Vor allem normale Befristungen nahmen von 5 auf 7 Prozent zu, während der Anteil befristeter Teilzeitbeschäftigungen zwischen 1 und 2 Prozent pendelte.

Hingegen zeigten sich in der Entwicklung der Soloselbstständigkeit kaum Veränderungen. Nachdem ihr Anteil von 1996 bis 2004 bei 3 Prozent verharrte, erhöhte er sich 2005 leicht auf 4 Prozent und stagnierte seitdem. Im Vergleich dazu gingen im gesamten Betrachtungszeitraum 3 Prozent der Erwerbsfähigen einer normalen Selbstständigkeit nach.

Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 nach Geschlecht

Der deutsche Arbeitsmarkt wies starke Unterschiede zwischen den Geschlechtern auf: Frauen gingen seltener einer Erwerbstätigkeit nach und waren gleichzeitig häufiger atypisch beschäftigt als Männer (vgl. Abbildung 14).

Abbildung 14: Beschäftigungsentwicklung in Deutschland nach Geschlecht (1996 – 2009).



Datenbasis: Mikrozensus bis 2008, ELFS für 2009 (2. Quartal basierend auf Jahres- und Quartalsstichprobe).

Nachdem der Anteil der erwerbstätigen Männer zwischen 1996 und 2002 beinahe konstant 72 Prozent betrug, fiel er 2004 auf 70 Prozent ab. In den darauffolgenden Jahren nahm er bis auf 76 Prozent (2008) zu und verlor 2009 mit 75 Prozent nur leicht an Umfang. Bei Frauen hingegen wuchs der Anteil der Erwerbstätigen beinahe stetig von nur 55 Prozent (1996) auf 66 Prozent (2009). Damit lag der Anteil der Frauen zuletzt dennoch 9 Prozentpunkte unter dem der Männer. Von Arbeitslosigkeit waren Männer tendenziell häufiger betroffen als Frauen. Der Anteil männlicher Arbeitsloser schwankte zunächst von 1996 bis 2002 zwischen 6 und 7 Prozent, bevor er bis zum Jahr 2004 auf 9 Prozent anstieg. Er fiel bis 2008 erneut auf 6 Prozent und erhöhte sich 2009 auf 7 Prozent. Bei Frauen bewegte sich der Anteil Arbeitsloser im Betrachtungszeitraum zwischen 5 und 7 Prozent, zuletzt erreichte er 5 Prozent.

Für beide Geschlechter nahm der Anteil der Inaktiven zwischen 1996 und 2009 ab. Jedoch waren Frauen doppelt so häufig inaktiv wie Männer. Der Anteil weiblicher Inaktiver verringerte sich beinahe stetig von 30 Prozent (1996) auf 20 Prozent (2009). Bei Männern hingegen pendelte die Inaktivität von 1996 bis 2004 zwischen 12 und 13 Pro-

zent. Sie ging 2007 auf 9 Prozent zurück und hielt bis 2009 diesen Stand. Die Anteile der Inaktiven in Aus- und Weiterbildung bewegten sich sowohl bei Frauen als auch bei Männern im gesamten Betrachtungszeitraum zwischen 9 und 10 Prozent.

Im Jahr 2009 lag der Anteil unbefristeter Vollzeit beschäftigter Frauen mit nur 26 Prozent weit unter dem der Männer (51 Prozent). Für beide Gruppen ist dieser Anteil zudem seit 1996 rückläufig. Er sank bei Frauen relativ langsam von 29 Prozent (1996) auf 25 Prozent (2004) und pendelte seitdem zwischen 25 bis 26 Prozent. Der Anteil normal beschäftigter Männer fiel von 55 Prozent (1996) auf 49 Prozent (2004). Er wuchs bis zum Jahr 2008 auf 52 Prozent und hielt dieses Niveau auch 2009. Ein umgekehrtes Verhältnis zeigte sich bei den atypischen Beschäftigungsverhältnissen. Sie nahmen zwar zwischen 1996 und 2009 für beide Geschlechter zu: Jedoch erhöhte sich der Anteil der Frauen von 25 auf 38 Prozent, während Männer lediglich zu 13 bzw. 19 Prozent flexibel beschäftigt waren.

Frauen arbeiteten im Gegensatz zu Männern besonders häufig in Teilzeit. Ihr Anteil verzeichnete einen starken Zuwachs von 19 Prozent (1996) auf 29 Prozent (2009). Dabei nahmen substanzielle und marginale Teilzeit den größten Platz ein. Der Anteil substanzieller Teilzeit wuchs von 11 Prozent (1996) auf 15 Prozent (2009). Für marginale Teilzeit stiegen die Werte zunächst von 7 Prozent (1996) auf 11 Prozent (2005) und blieben bis 2009 auf diesem Niveau. Befristete Teilzeitbeschäftigungen waren im gleichen Zeitraum mit 1 bis 3 Prozent vergleichsweise wenig vertreten. Für Männer erhöhten sich Teilzeittätigkeiten insgesamt von 3 auf 6 Prozent. 2009 entfielen dabei jeweils 2 Prozent auf marginale, substanzielle und befristete Teilzeit.

Bei befristeten Beschäftigungen traten keine großen Unterschiede zwischen den Geschlechtern auf. Für Männer nahm der Anteil der Befristungen von 7 Prozent (1996) auf 9 Prozent (2005) zu und hielt sich seitdem auf diesem Niveau (Ausnahme 2008: 10 Prozent). Dabei dominierten 2009 normale Befristungen mit 8 Prozent gegenüber befristeten Teilzeitbeschäftigungen. Bei Frauen stieg der Anteil von 6 Prozent (1996) auf 9 Prozent (ab 2008). Davon entfielen 6 Prozent auf normale Befristungen und 3 Prozent auf befristete Teilzeittätigkeiten.

In der Selbständigkeit und Soloselbständigkeit arbeiteten Frauen seltener als Männer. Für beide Geschlechter kam es im Betrachtungszeitraum kaum zu Veränderungen. Der Anteil der Männer stieg in der Soloselbstständigkeit von 4 Prozent (1996) auf 5 Prozent (seit 2005), der Anteil der Frauen von 2 Prozent (1996) auf 3 Prozent (seit 2005).

Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 nach Alter

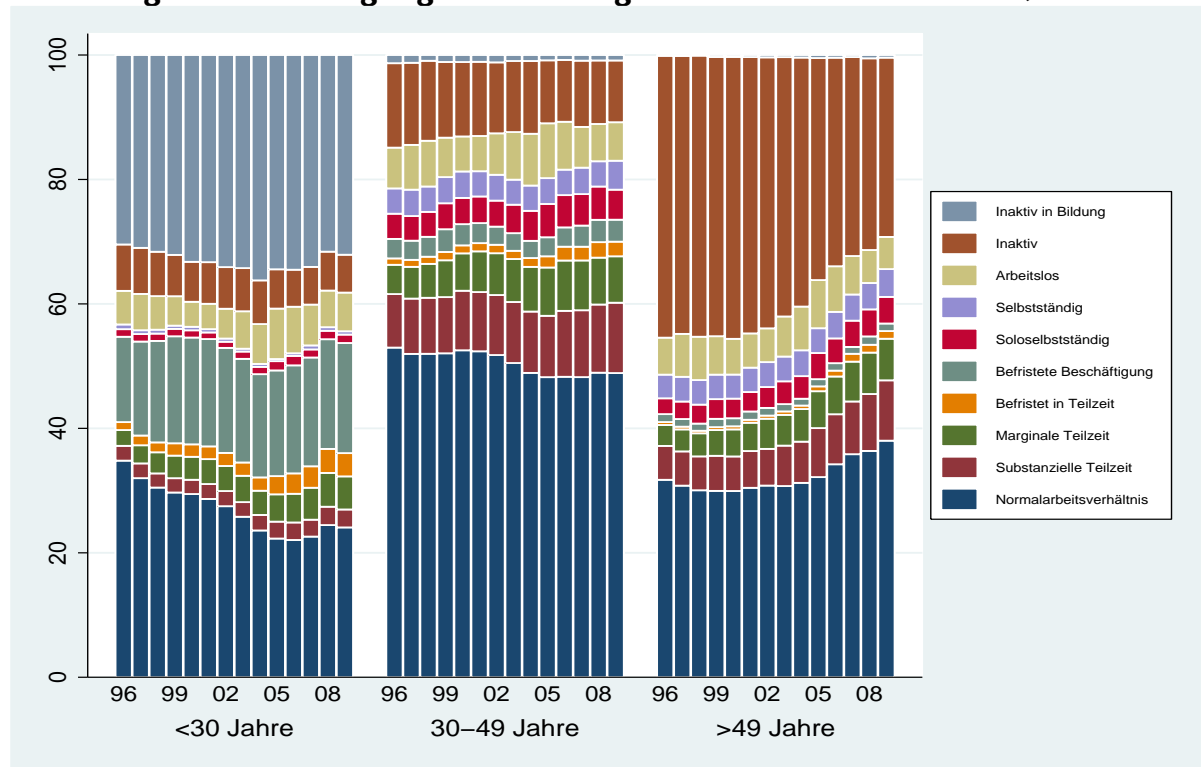
Im gesamten Betrachtungszeitraum wiesen 30- bis 49-Jährige im Vergleich mit den anderen Altersgruppen eine relativ hohe Erwerbsbeteiligung auf und waren besonders häufig unbefristet und in Vollzeit tätig. Bei Jüngeren hingegen sank der Anteil der normal Beschäftigten stark bei einem gleichzeitigen Anstieg atypischer Beschäftigungsverhältnisse, insbesondere befristeter Tätigkeiten. Für Ältere zeichnete sich ein eindeutiger Trend hin zu mehr Beschäftigung ab (vgl. Abbildung 15).

Sowohl in der mittleren als auch in der älteren Altersgruppe nahm der Anteil der Erwerbstätigen im Betrachtungszeitraum insgesamt zu. Bei 30- bis 49-Jährigen erhöhte sich der Beschäftigtenanteil zunächst von 79 Prozent (1996) auf 81 Prozent (2000) und hielt bis 2002 diesen Stand. 2004 sank er erneut auf 79 Prozent ab und wuchs bis zum Jahr 2009 auf 83 Prozent an. Für Ältere nahm der Anteil beinahe kontinuierlich von 49 Prozent (1996) auf 66 Prozent (2009) zu. Bei Jüngeren hingegen pendelte der Erwerbstätigenanteil von 1996 bis 2001 zwischen 56 und 57 Prozent und sank bis 2004 auf 50 Prozent. Bis zum Jahr 2008 erholte er sich und erreichte seitdem wieder 56 Prozent. Von Arbeitslosigkeit waren alle Altersgruppen in ähnlichem Ausmaß betroffen. Nachdem die Arbeitslosenanteile 2005 einen vorläufigen Höchststand von 8 bis 9 Prozent erreichten, sanken sie bis 2009 auf 5 bis 6 Prozent.

Während sich der Anteil der Inaktiven in der mittleren und älteren Altersgruppe deutlich verringerte, blieb der Anteil inaktiver unter 30-Jähriger im Betrachtungszeitraum

auf einem Niveau von 6 bis 7 Prozent. Bei 30- bis 49-Jährigen reduzierte sich der Anteil beinahe kontinuierlich von 14 Prozent (1996) auf 10 Prozent (2005) und hielt sich seitdem auf diesem Niveau. Der Inaktivenanteil der Älteren verharrte von 1995 bis 2000 bei 45 Prozent und fiel bis zum Jahr 2009 stetig auf 29 Prozent. Die Anteile der Inaktiven in Aus- und Weiterbildung der mittleren und älteren Altersgruppen erreichten lediglich 1 bzw. unter 1 Prozent, während sie für unter 30-Jährige zwischen 30 und 36 Prozent betrugen.

Abbildung 15: Beschäftigungsentwicklung in Deutschland nach Alter (1996 – 2009).



Datenbasis: Mikrozensus bis 2008, ELFS für 2009 (2. Quartal basierend auf Jahres- und Quartalsstichprobe).

Bei unter 30-Jährigen sowie 30- bis 49-Jährigen fand ein Rückgang der Normalbeschäftigungsverhältnisse bei gleichzeitiger Zunahme der atypischen Beschäftigungen statt. Bei Älteren hingegen führte der Anstieg der Erwerbsbeteiligung zu einem Zuwachs beider Beschäftigungsformen. Insgesamt hatte die mittlere Altersgruppe den höchsten Anteil von Normalbeschäftigten, während die Jüngeren den höchsten Anteil atypisch Beschäftigter verzeichneten.

Jüngere Personen sind im Vergleich mit den anderen Altersgruppen besonders häufig befristet beschäftigt: Ihr Anteil stieg von 15 Prozent (1996) auf 21 Prozent (2006) und stagnierte seitdem. Normale Befristungsverhältnisse nahmen dabei von 1996 bis 2009 von 14 auf 18 Prozent zu und befristete Teilzeittätigkeiten von 1 auf 4 Prozent. In der mittleren Altersgruppe bewegte sich der Anteil der Befristungen von 1996 bis 2004 zwischen 4 und 5 Prozent. Er stieg bis 2007 auf 6 Prozent an und verharrte bis 2009 auf diesem Niveau. Mit 4 Prozent (2009) arbeiteten 30- bis 49-Jährige doppelt so häufig in einem „normalen“ Befristungsverhältnis wie in einer befristeten Teilzeitbeschäftigung. Für über 49-Jährige blieb der Anteil der Personen mit einem zeitlich begrenzten Arbeitsvertrag beinahe konstant bei 2 Prozent.

Jüngere Arbeitnehmer waren proportional am wenigsten in Teilzeit beschäftigt: Der Anteil Teilzeitbeschäftigter nahm in dieser Gruppe von 6 Prozent (1996) auf 12 Prozent (2009) zu. Dabei entfielen 2009 5 Prozent auf marginale, 3 Prozent auf substanzielle und 4 Prozent auf befristete Teilzeit. Marginale Teilzeit war nur in dieser Altersgruppe weiter verbreitet als substanzielle Teilzeit. Bei den 30- bis 49-Jährigen erhöhte sich der Anteil der Teilzeitbeschäftigten von 14 Prozent (1996) auf 21 Prozent (2006) und verharrte seit dem auf diesem Stand. Sowohl marginale als auch substanzielle Teilzeit ge-

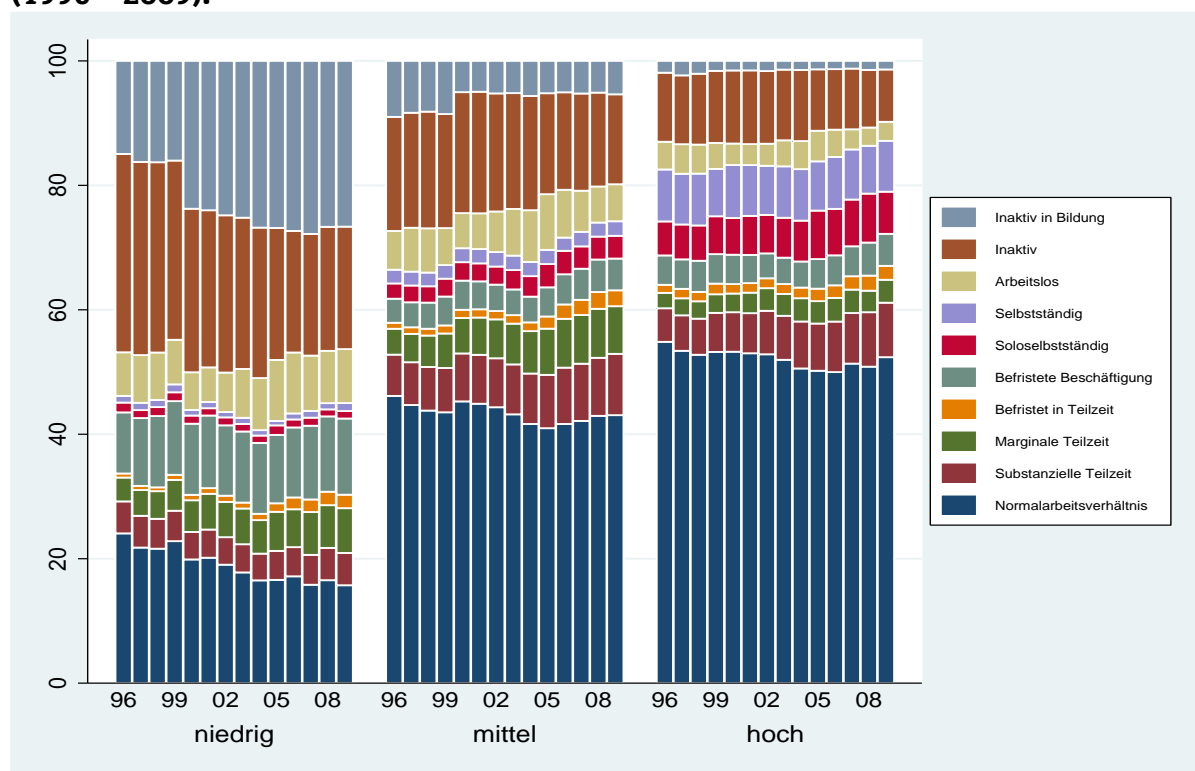
wannen an Bedeutung und erzielten 2009 Anteile von 7 bzw. 11 Prozent, während befristete Teilzeit nur 2 Prozent erreichte. In der Gruppe der älteren Arbeitnehmer wuchs der Teilzeitanteil von 9 Prozent (1996) auf 18 Prozent (2009) an.

Die Soloselbstständigkeit zeigte im Betrachtungszeitraum kaum Veränderungen. Bei unter 30-Jährigen stagnierte der Anteil beinahe konstant bei 1 Prozent, während er in der mittleren Altersgruppe von 1996 bis 2009 zwischen 4 und 5 Prozent pendelte. Für Ältere traf dies im gleichen Zeitraum auf 3 bis 4 Prozent zu. Die Anteile der normalen Selbstständigkeit fielen in der jeweiligen Altersgruppe ähnlich wie in der Soloselbstständigkeit aus.

Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 nach Bildungsniveau

Je höher Personen im erwerbsfähigen Alter qualifiziert waren, desto höher fielen die Anteile an Beschäftigungsverhältnissen aus und desto geringer war das Ausmaß von Inaktivität. Des Weiteren wiesen Hochqualifizierte den größten Anteil normal Beschäftigter sowie Soloselbstständiger auf (vgl. Abbildung 16).

Abbildung 16: Beschäftigungsentwicklung in Deutschland nach Bildungsniveau (1996 – 2009).



Datenbasis: Mikrozensus bis 2008, ELFS für 2009 (2. Quartal basierend auf Jahres- und Quartalsstichprobe).

Hinweis 1: In den Jahren 1996 bis 1999 wurde im Mikrozensus eine vom ELFS abweichende Einteilung der Bildungsniveaus vorgenommen. Somit sind die Anteile vor einschließlich 1999 nicht unmittelbar mit den folgenden Jahren vergleichbar.

Personen mit einem hohen Qualifikationsniveau waren proportional am häufigsten erwerbstätig. Der Anteil der Erwerbstätigen hielt sich von 1996 bis 2004 auf einem Niveau von 83 Prozent und stieg bis 2009 auf 87 Prozent. In der mittleren Qualifikationsgruppe hingegen bewegte sich der Anteil der Beschäftigten von 1996 bis 2005 zwischen 66 und 70 Prozent, bevor er bis 2009 auf 74 Prozent anwuchs. Bei Geringqualifizierten pendelte der Anteil im gesamten Betrachtungszeitraum zwischen 41 und 48 Prozent und erzielte zuletzt 45 Prozent. Von Arbeitslosigkeit waren Personen mit geringer Qualifikation am häufigsten betroffen. Der Anteil sank zunächst von 8 Prozent (1997) auf sechs Prozent (2000) und hielt bis 2002 dieses Niveau. Bis 2006 erhöhte er sich auf 10 Prozent, danach pendelte er zwischen 8 und 9 Prozent. Bei Mittelqualifizierten schwankte der Anteil Arbeitsloser von 1996 bis 2002 zwischen 6 und 7 Prozent, bevor er bis zum Jahr 2005 auf 9 Prozent anstieg. Bis 2008 reduzierte er sich erneut auf 6 Prozent und hielt

diesen Wert bis zuletzt. Bei Hochqualifizierten waren zuletzt 3 Prozent der Personen im erwerbsfähigen Alter arbeitslos.

Der Anteil der Inaktiven ging in allen Qualifikationsgruppen zurück. Der Anteil inaktiver Geringqualifizierter fiel beinahe kontinuierlich von 32 Prozent (1996) auf 20 Prozent (2006) und stagnierte seitdem. Für Mittelqualifizierte stieg der Anteil zunächst von 18 Prozent (1996) auf 20 Prozent (2001), bevor er sich bis zum Jahr 2009 auf 14 Prozent reduzierte. Der Anteil der Inaktiven unter Hochqualifizierten bewegte sich zwischen 1999 und 2004 auf einem Niveau von 11 bis 12 Prozent und verringerte sich bis 2009 auf 8 Prozent. Während der Anteil mittel- und hochqualifizierter Inaktiver in Aus- und Weiterbildung kaum Änderungen zeigte (5 bis 6 Prozent bzw. 1 bis 2 Prozent), nahm er für Geringqualifizierte beinahe stetig von 24 Prozent (2000) auf 27 Prozent (2009) zu.

Hochqualifizierte gingen proportional dreimal häufiger einer unbefristeten Vollzeittätigkeit nach als Geringqualifizierte. Der Anteil fiel in der Gruppe der Geringqualifizierten von 24 Prozent (1996) beinahe kontinuierlich auf 16 Prozent (2009). Für Hochqualifizierte hingegen blieb der Anteil von 1997 bis 2002 konstant bei 53 Prozent und erzielte 2009 52 Prozent. Bei Personen mit mittlerem Qualifikationsniveau nahm der Anteil der normal Beschäftigten von 46 Prozent (1996) auf 41 Prozent (2005) ab. Er erholte sich bis 2009 und erreichte 43 Prozent. In allen Qualifikationsgruppen zeigte sich eine Zunahme flexibler Beschäftigungen. 2009 umfasste der Anteil atypisch Beschäftigter bei Geringqualifizierten 28 Prozent, bei Mittelqualifizierten 29 Prozent und bei Hochqualifizierten 27 Prozent.

In allen drei Qualifikationsgruppen war von den atypischen Beschäftigungsformen Teilzeit am weitesten verbreitet, wenngleich Befristungen bei den Geringqualifizierten zuletzt einen ähnlichen Wert erreichten. Mittelqualifizierte waren am häufigsten teilzeitbeschäftigt: Der Anteil erhöhte sich kontinuierlich von 12 Prozent (1996) auf 20 Prozent (2009). Dabei nahm sowohl marginale als auch substanzielle Teilzeit an Umfang zu und erreichten 2009 8 bzw. 10 Prozent, während befristete Teilzeit von 1 auf 3 Prozent wuchs. Für Hochqualifizierte stieg der Anteil der Teilzeittätigen stetig von 9 Prozent (1996) auf 15 Prozent (2009). Vor allem substanzielle Teilzeit nahm im gleichen Zeitraum von 5 auf 9 Prozent zu, während marginale und befristete Teilzeit auf einem Niveau von 3 bis 4 Prozent bzw. 2 Prozent verharrten. Bei Geringqualifizierten stieg der Anteil von 10 Prozent (1996) auf 15 Prozent (2009). Dabei gingen mit 7 Prozent (2009) mehr Personen einer marginalen Teilzeittätigkeit nach als einer substanziellen (2009: 5 Prozent) oder befristeten Teilzeitbeschäftigung (2009: 2 Prozent).

Während Mittel- und Hochqualifizierte ein ähnlich hohes Niveau an Befristungen aufwiesen, arbeiteten Geringqualifizierte beinahe doppelt so häufig in einem befristeten Beschäftigungsverhältnis. Der Anteil erhöhte sich bis 2009 von 10 Prozent (1996) auf 14 Prozent. Dabei waren „normale“ Befristungen mit 12 Prozent (2009) deutlich weiter verbreitet als befristete Teilzeitbeschäftigungen mit 2 Prozent. Für Mittel- und Hochqualifizierte schwankten die Anteile an Befristungen im Betrachtungszeitraum zwischen 5 und 8 Prozent. Zuletzt betrugen sie 8 bzw. 7 Prozent. Die normale Befristung überwog dabei mit jeweils 5 Prozent (2009).

Mit steigender Qualifikation erhöhte sich der Anteil der Soloselbstständigen. Er pendelte bei Geringqualifizierten von 1996 bis 2009 zwischen 1 und 2 Prozent, während er bei Hochqualifizierten im gleichen Zeitraum von 5 auf 7 Prozent zunahm. In beiden Gruppen war die normale Selbstständigkeit etwa gleich hoch wie die Soloselbstständigkeit. Hingegen waren bei Mittelqualifizierten zuletzt 4 Prozent soloselbstständig und 2 Prozent normal selbstständig.

Zusammenfassung

Die Erwerbsbeteiligung in Deutschland entwickelte sich zwischen 1996 und 2009 positiv und erzielte 2009 in nahezu allen Gruppen einen Höchstwert. Von dieser Entwicklung profitierten Frauen und über 49-Jährige am meisten, wenngleich sie wie unter 30-Jährige im Vergleich zu den Spitzengruppen weniger häufig in Beschäftigungsverhältnissen standen. Die Gruppe der Geringqualifizierten war besonders selten erwerbstätig.

Arbeitslosigkeit betraf beinahe alle untersuchten Gruppen in ähnlichem Ausmaß. Der höchste Anteil von Arbeitslosen war bei den Geringqualifizierten festzustellen, während Hochqualifizierte weit unterdurchschnittliche Werte aufwiesen.

Unbefristete Vollzeitstellen nahmen mit Ausnahme der Älteren in allen Gruppen ab, während atypische Beschäftigungen kontinuierlich an Bedeutung gewannen. Besonders bei unter 30-Jährigen, Geringqualifizierten und Frauen wirkte sich diese Entwicklung stark aus. In beinahe allen Gruppen war Teilzeit die häufigste atypische Beschäftigungsform. Lediglich bei Männern und unter 30-Jährigen übertraf der Anteil der befristet Beschäftigten den der Teilzeitarbeitenden. In allen Bevölkerungsgruppen außer den Hochqualifizierten und den Männern gewann die marginale Teilzeit an Bedeutung. Die Soloselbstständigkeit wurde in erster Linie von den hoch Gebildeten, Männern und Personen mittleren Alters ausgeübt.

Die Daten die den deskriptiven Übersichtsdarstellungen zu Grunde liegen, stehen auf der Webseite des Projektes (www.wzb.eu/atypisch) als Tabellen zur Verfügung und können dort heruntergeladen werden. Mit Hilfe dieser aggregierten Daten, können interessierte Nutzer eigene Übersichten und Abbildungen zusammenstellen oder eigene deskriptive oder varianzanalytische Analysen durchführen.

Existierten in bestimmten Ländern zu bestimmten Zeitpunkten methodische Probleme bzw. Umstellungen bei der Datenerhebung, finden sich in den Tabellen kurze Hinweise zu der Natur der Probleme.